Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 46 | 16. November 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Herbstmahnung.

Wieder fällt der Waldschmuck nieder,
Wieder schweigen Waldeslieder.
Todvergess'ner Mensch, o sage,
Wieviel brauchst du Herbstestage,
Deines Lebens Ernst zu fassen
Und das Schimmernde zu lassen?

Wenn, vom Herbstgewölk verdüstert,
Rings dich die Natur umflüstert,
Und des schönen Schmucks entledigt,
Dir vom letzten Stündlein predigt,
Ist dir's nie mit heil'gem Bangen
Auch durch Herz und Mark gegangen?

Alle Vöglein, die gesungen,
Haben sich davon geschwungen.
Was du sonst für stumm genommen,
Ist zur Predigtkraft gekommen.
Mensch, das ist um deinetwegen,
Laß die Predigt dich bewegen.

Siehe, was im Mai geblühet
Ist so rasch, so schnell entblühet.
Auch manch liebes Mutterherze,
Welches schlug in Freud' und Schmerze,
Ist an einem Herbstestage
Weit entrückt dem Schmerz, der Plage.

Sichrer Mensch, dein Herz, es schlägt noch,
Komm zum Born, der Heiland ruft noch.
Ewig will Er dich beglücken,
Will dich mit der Krone schmücken
Bei der ew'gen, sel'gen Schar
Sollst du sein für immerdar.

Herbst, dein kühles, rauhes Wehen
Mahnt mich: alles muß vergehen,
Auch ich werde bald von hinnen.
Meine Freude soll beginnen,
Auf des Himmels grünen Auen,
Wo ich Jesum werde schauen.

Arthur Fröhlich.

Die Geliebten Gottes.

Eine jegliche, die da Frucht bringet, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe. (Joh. 15, 2.)

„Herr, du weißt, daß ich Dich lieb habe." Petrus sagt es dreimal; beim dritten Mal traurig, er denkt an seine Verleumdung. Mancher sagt es nicht nur traurig, fast in Verzweiflung, weil er die Frucht nicht bringt, die er bringen wollte. Wäre er nicht Rebe am Weinstock, es würde ihn wenig kümmern. Weil er Rebe ist, weil er weiß, was er für seinen Gott sein sollte, sein könnte und es doch nicht ist, wird sein Herz verzagt: Wann wird der Herr die Gefangenen Zions erlösen? Zu solchem Verzagen spricht Jesus: „Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe." Liebend neigt sich der Vater über diese Reben, sieht den guten Willen und sieht ihre Schwachheit. Er selbst will sorgen, daß sie mehr Frucht bringen.

Er „reinigt" die Reben. Die Hindernisse müssen hinweg, die das Fruchtbringen aufhalten. Der Mensch wird mit ihnen nicht fertig, so schneidet Gott sie weg, die vielleicht kräftigen, aber wilden Triebe. Dann blutet die Rebe, und es sieht oft aus, als wolle das ganze Herzblut mit fortfließen. Oder ist es kein Herzblut, wenn Rahel ihre Kinder beweinen muß, weil es mit ihnen aus ist? Wenn ein Mann in seiner Kraft zerbrochen wird: „Du demütigest auf dem Wege meine Kraft?" Oder wenn Natan zu David kommt und ihm die Krone vom Haupte nimmt: „Du bist der Mann?" Niemand hat so viele Mittel, um klein zu machen, wie Gott, und kann so demütigen, wie Gott. Und niemand kann Gott wehren: Warum tust Du also? Nichts bleibt dem Menschen übrig, als stille zu halten und sich in die Asche zu setzen. Es wird sehr dunkel um den, den das Winzermesser schneidet, und dunkel in seinem Herzen. Wenn er doch sehen könnte! Er würde ein großes Licht sehen, die Nähe seines Gottes. Gott selbst handelt an ihm, die Hand des Vaters „reinigt" die Rebe, wie Christus sagt. Nicht das Gericht Gottes ist an der Arbeit; das Gericht sieht anders aus; die Liebe Gottes arbeitet an den Geliebten Gottes, an den teuren Reben Christi. Sie sollen „mehr" Frucht bringen. Darum mag der Mensch hinfahren sehen die Lust seiner Augen, die Ruhe seines Lebens und dafür eintauschen Schmerz und Betrübnis, es kommt zu dem, was Gott wollte: die Früchte setzen an. Wie geschrieben stehet: „Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich; nun aber halte ich Dein Wort." Hat die Seele vorher nach außen gestrebt und nach außen gelebt, nun die Zweige verschnitten sind, zieht sie sich auf ihren Weinstock zurück. Wem soll sie auch ihr Leid klagen, wenn nicht ihrem Herrn? Es ist heilige Zeit, wenn das Winzermesser schneidet. Die Türen nach außen werden geschlossen, abgeschlossen von der Welt ist die Seele mit Christus allein. Er hat keine willigeren Schüler, als solche in der Reinigung des Vaters Stehenden, an tausend Wunden blutend, die nichts mehr sind, nichts. Anders als vorher lernen sie ihre Sünde betrachten, anders und ganz neu das Wort der Vergebung verstehen und das hohe Geheimnis der Liebe Gottes; anders lernen sie der Welt entsagen, um dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. Aus dieser Schule gehen sie mit „mehr Frucht" hervor; nicht, daß sie der Tugenden voll werden, sondern weil Christus in ihnen lebt. Wo Christus lebt, ist immer Frucht. Aus dieser Schule haben alle Knechte Gottes ihre Lieder gesungen und alle gestimmt auf die eine Weise: „Lebst Du in mir, o wahres Leben, so sterbe nur, was du nicht bist, denn seit ich Dir mein Herz gegeben, so weiß ich erst, was Leben ist."

Aus der Werkstatt

Das englische Blatt „The Baptist" brachte vor einiger Zeit ein Bekenntnis eines Mitgliedes, das wert ist veröffentlicht zu werden, zumal es auch heute vielleicht manchem, der sich mit ähnlichen Gedanken beschäftigt, nützlich werden kann. Es lautet:

„Ich glaubte, meine Gemeinde sei engherzig, so daß mir in ihrem Dienste die rechte Lebensfreude versagt bleiben würde. Ich dachte, daß andere mehr reichen Gewinn aus ihrem Leben zogen und ein Glück fanden, von dem ich nichts wußte. Aber als ich darüber nachdachte, da sah ich ein: Nicht meine Gemeinde war engherzig, sondern mein eige-

nes selbstsüchtiges Herz verlangte nach fleischlichem Behagen.

Ich dachte, daß es in der Gemeinde an brüderlicher Gesinnung fehlte, daß die Leute kamen und gingen, ohne sich um den Anderen zu kümmern. Ich glaubte, daß es anderswo in diesem Stück viel besser sei. Als ich aber darüber nachdachte, da sah ich: In der Gemeinde war keine unbrüderliche Gesinnung, aber ich war nach Hause geeilt, ohne auch nur mit einem Gedanken an den Fremdling an meiner Seite zu denken.

Ich glaubte, meine Gemeinde sei tot. Ich weinte an ihrem Grabe, glaubte, sie habe keine lebendige Botschaft mehr für die neue Generation. Aber während mein Antlitz noch naß war von Tränen, fand ich, daß mir die Grabtücher noch anhingen und daß das Grablinnen meinen Mund verschloß, daß kein Wort, das Verlorne hätte retten können, je aus meinem Herzen gekommen war. Ich entdeckte, daß ich tot war."

Solche Entdeckungen sind wertvoll und übertreffen alle, die auf anderen Gebieten gemacht werden und zur Hebung des industriellen, gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Lebens dienen können. Daß unsere Gemeinden vielfach ein Gepräge offenbaren, welches wie ein Mehltau allen Fortschritt und alles Wachstum aufhält, das Licht, das sie verbreiten sollen, verdunkelt; die Wärme, die von ihnen ausströmen soll, abkühlt und zurückhält, ist nicht zu leugnen, doch fällt es meistens sehr schwer, das Mittel gegen diese verderbenbringende Erscheinung zu finden. Man sucht die Ursache solches Zustandes oft nur bei den Leitern oder anderen maßgebenden Gemeindemitgliedern, am seltensten ab r bei sich selbst, und daher erwartet man auch meistens, daß der Schritt zur Beseitigung des Uebels nur von dort aus getan werden müßte, und das allein die Sache ändern könnte. Man erwartet, geliebt und freundlich behandelt zu werden, ohne daran zu denken, daß das auch die eigene Aufgabe gegen die andern ist, und so lange die nicht erfüllt ist, man auch kein Recht hat, sie von andern zu erwarten, denn das Wort Gottes lehrt nicht: Lasset euch von den andern lieben und erwartet von ihnen freundliche Behandlung, sondern: „Habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen", (1. Pet. 1, 22) und „Seid aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo." (Eph. 4, 32). Würde daher jeder denken: Die Gemeinde kann nur dann anders werden, wenn ich anders werde; der Gemeinde Stellung hängt von meiner persönlichen Stellung ab; ich bin schuldig und verantwortlich für jeglichen Schaden und Rückgang in der Gemeinde; mein Verhalten ist maßgebend für die Gemeinde und ein Vorbild für die anderen, daher muß ich ihnen nur ein gutes Vorbild geben, so würde gewiß alles anders aussehen. Unser Wandel wäre eine Kraft, die unsere Umgebung bewegen würde, die Fesseln der Sünde abzustreifen und ein gesittetes Leben zu suchen; unsre Liebe würde manchen überwinden und sein Herz für Jesum empfänglich machen; unser Glaube würde die Welt mit ihrer Lust und ihrem Einfluß überwinden und uns mit dem Herrn verbinden; unser Zeugnis würde zünden, so daß viele würden finden Erlösung von den Sünden im Born des Heils, dem Blute des Lammes.

Laßt uns denn eine Besserung nicht von andern erwarten, sondern selber darin vorangehen und anders werden, dann wird auch alles um uns her und in der Gemeinde anders werden und eine allgemeine Gesundung des geistlichen Lebens wird einsetzen und durch unsere Gemeinden wie ein belebender Hauch Gottes ziehen und uns wieder fähig machen zur Mitarbeit an der Ausbreitung des Reiches Gottes.

Die Grundkraft der Heiligung.

Wer ist denn in unserem Leben der Künstler, der den harten Naturstein unseres Ichlebens wegmeißeln und das Jesusbild in uns zur Ausgestaltung bringen kann? Diese Frage ist uns eigentlich keine Frage mehr. Wir wissen es wohl alle, daß keine andere Kraft dies in uns zustande bringen kann, als allein die Kraft des Heiligen Geistes. „Wir werden verwandelt in Sein Bild, so wie es durch den Heiligen Geist geschieht." Auf dieses Ziel ist das Gesamtwirken des Heiligen Geistes im Leben des Einzelnen wie in der Gemeinde eingestellt. Er will die Kräfte des Erlösungstodes und der Auferstehung Jesu in uns wirksam machen und Christus in uns verklären. Er will die Gemeinde Jesu Christi sammeln und zubereiten, um sie als geschmückte Braut dem himmlischen Bräutigam zuzuführen bei Seiner Wiederkunft, damit dann der Sohn mit Seiner Braut sich unterstelle dem Vater — auf daß Gott sei alles in allen. (1. Kor. 15, 28).

Worauf es nun vor allem ankommt, ist, daß wir dem Heiligen Geist gegenüber die rechte Stellung einnehmen und uns so verhalten, daß Er vollen Besitz von uns ergreifen kann, um dann das Heiligungswerk in uns zu vollbringen. Bevor jener Marmorblock in Florenz in ein Kunstwerk umgestaltet werden konnte, mußte ihn Michelangelo zuerst kaufen und in seine Werkstatt schaffen lassen. Dann erst konnte er den Meißel an ihn legen. Damit ist die Bedingung unserer Heiligung bildlich angedeutet.

Zuerst muß ich glauben an die Tatsache, daß Jesus Christus mich am Kreuz erkauft hat durch Sein teures Blut und daß ich durch diesen Kaufpreis Gottes rechtmäßiges Eigentum bin. (Röm. 4, 23—25). Ich muß es im Glauben erfassen, daß ich durch das vollkommene Opfer des Sohnes gerechtfertigt bin vor

dem Vater, daß ich durch Sein Sterben und Auferstehen erlöst bin von der Zwangsherrschaft der Sünde und des Todes, und daß ich durch Seine vollkommene Heiligung vollkommen geheiligt bin, jetzt schon, in Ihm. „Er hat mit einem einzigen Opfer für immer vollendet, die geheiligt werden." (Ebr. 10, 14.) Durch diese Glaubensaneignung des stellvertretenden Opfertodes Jesu, als einer auch für mich vollgültigen Gottestat, erfülle ich die Grundbedingung meiner Heiligung. So werde ich gerechtfertigt durch den Glauben. Ohne Rechtfertigung — keine Heiligung.

Diese Erfahrung der Rechtfertigung durch den Glauben schließt ein doppeltes, tief innerliches Erlebnis in sich. Im Licht des Kreuzes von Golgatha erkenne ich erst so recht meine Grundverdorbenheit und die absolute Unmöglichkeit meiner Selbsterlösung. Ich verzweifle an mir selbst. Meine eigene Kraft geht in Trümmer. Ich kann nur noch eins tun: Ich werfe mich mit meinem Sündenelend in die Arme meines Erlösers, glaube an die versöhnende und reinigende Kraft Seines Blutes und übergebe Ihm mein Leben zu rückhaltlosem Glaubensgehorsam. Das ist meine Bekehrung.

Auf meine Bekehrung, wenn sie rechter Art ist, antwortet Gott mit der Wiedergeburt, mit der Gabe des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ergreift Besitz von meinem Innenleben und gibt Zeugnis meinem Geist, daß ich Gottes Kind bin. So wird mir die Rechtfertigung durch den Glauben zum inneren Besitz. Nun lebe nicht mehr ich, Christus lebt in mir und nun kann die Ausgestaltung Seines Lebens in mir — meine Heiligung beginnen.

Es handelt sich da nicht um Erlebnisse, die zeitlich scharf von einander getrennt sind, oder die klar bewußt von einander unterschieden erlebt werden, sondern es sind die einzelnen Momente des einen größten Erlebens, das uns Menschen zuteil werden kann — die Rechtfertigung durch den Glauben. Auch mag die Art und Intensivität, mit der die Bekehrung und die Wiedergeburt erlebt wird, bei jedem Menschen wieder verschieden sein. Es ist aber ein feiner Selbstbetrug, wenn behauptet wird, man könne in Bezug auf diese tief innerlichen, geistlichen Geschehnisse keine Gewißheit erlangen. Wie treffend antwortet darauf Adolf Schlatter, wenn er sagt: „Man ist nicht mehr oder weniger gerechtfertigt und nicht mehr oder weniger bekehrt — sondern man ist es, oder man ist es nicht."

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Rechtfertigung durch den Glauben, einmal erlebt, nun der Vergangenheit angehört als abgeschlossenes Erlebnis. Nein, „wie der Glaube eine zentrale, bleibende Herzens- und Lebensstellung zu Gott ist, so ist die Rechtfertigung eine dauernde Lebenserfahrung", sagt Haarbeck. Nur wenn wir täglich in wahrer Herzensdemut in der Rechtfertigungsgnade verharren und täglich unsere Bekehrung und Wiedergeburt neu bestätigen vor dem Herrn durch eine erneute und vertiefte Glaubenshingabe, wird ein gesundes Wachstum in der Heiligung möglich sein.

Es ist von eminenter Bedeutung, daß wir diese Zentralwahrheiten unermüdlich klar ins Licht stellen, in unserer Wortverkündigung und in unserer Seelsorge: „Keine Heiligung ohne Rechtfertigung durch den Glauben und keine Rechtfertigung, die nicht eine klare Bekehrung und Wiedergeburt in sich schließt."

Joh. Schneider.

Die weise Angel.

Fortsetzung.

Am Donnerstag Abend stellte sich der neue Schüler pünktlich zur festgesetzten Stunde ein. Er macht einen intelligenten, aber bescheidenen Eindruck. Dem Aeußeren nach sah er ein wenig ärmlich aus. Doch seine lebhaft blitzenden Augen verrieten ein reiches Innenleben. Vor allem sprach ein hoher Geist aus seinem kühnen Unternehmungsblick.

Herrn Altmanns Auge ruhte mit sichtlichem Wohlgefallen auf ihm. Seine rasch vorangegangene stille Prüfung des Neulings schien gut ausgefallen zu sein. Solch frische, lebendige Menschenkinder hatte er gern. Aus denen ließ sich etwas machen, besonders wenn sie sich dem Zug der Gnade öffneten. Er hieß den jungen Mann herzlich willkommen und stellte ihn den nach und nach sich versammelnden Studiengenossen vor. „Es wird das beste sein, Sie sind heute Abend erst mal stiller Zuhörer bei uns, Herr Klein, damit sie sehen, wie wir es mit unserem Lehrkursus halten, der ja schon begonnen hat. Ich gebe Ihnen dann noch einige Extrastunden für Anfänger und Ihre Aufgaben danach, bis Sie sich in denselben

soweit zurecht gefunden haben, daß Sie mit uns gemeinsam Schritt halten können. Ich denke, das wird bei Ihnen gar nicht so sehr lange dauern."

Ueber Ernst Kleins offenes Gesicht flog ein freudiger Schimmer bei dem Vertrauen, das Herr Altmann gleich von vorn herein in ihn setzte. Er wollte beweisen, daß er desselben auch würdig sei, und es glänzend zu rechtfertigen suchen. Das stand deutlich in seinem lebhaften Minenspiel geschrieben.

Mit gespanntem Interesse verfolgte er dann die beginnende Stunde. Die Art und Weise, in der Herr Altmann unterrichtete, war leicht faßlich und interessant. Ernst Klein begriff sie sofort. Er merkte auf jedes Wort und suchte mit großer Aufmerksamkeit schon hier und da einen fremdsprachlichen Brocken zu erhaschen. Heute war französische Stunde.

Ernst Klein ging sehr beglückt aus derselben von dannen. Er war froh, daß er mit in Herrn Altmanns Schülerkreis eingereiht worden war und hoffte, daß er auch in nicht zu langer Zeit mit am gemeinsamen Lehrkursus teilnehmen durfte. Er wollte alles daransetzen, dieses Ziel sobald als möglich zu erreichen.

Mit großer Begeisterung stellte er sich dann zu der verabredeten Einzelstunde ein. Er legte dabei eine so rasche Auffassungsgabe, sowie regen Lerneifer an den Tag, daß es wirklich eine Freude war, ihn zu unterrichten. Herr Altmann tat dies auch mit besonderer Lust und Liebe. Es lag ihm selber daran, den strebsamen jungen Mann möglichst schnell vorwärts zu bringen. Um so eher konnte er dann mit den andern gleichen Schritt halten.

Es dauerte auch gar nicht sehr lange, da konnte er schon in den Lehrkursus eingereiht werden. Herr Altmann staunte selber darüber, wie schnell dies gegangen war. Sein neuer Schüler hatte die Anfangsgründe mit fabelhafter Leichtigkeit überwunden. Es flog ihm nur so zu. Er hielt dann nicht nur mit den alten Schülern tapfer Schritt, sondern überflügelte sie sogar. Denn er hatte es in einigen Wochen schon soweit gebracht, wie mancher andere es in der gleichen Anzahl Monate nicht vermochte. Ernst Kleins Lernbegier war restlos. Bald begnügte er sich nicht nur mit dem angefangenen „Französisch", sondern strebte auch energisch nach dem schweren „Latein".

Und auch in dieser alten Sprache unterrichtete ihn Herr Altmann gern. Es hatte sich dabei ein herzliches Verhältnis zwischen ihm und seinem neuen Schüler herausgebildet. Ernst Klein hing mit großer Verehrung und warmer Dankbarkeit an seinem Lehrer, und diesem machte es viel Freude, den jungen Mann immer tiefer in die jeweiligen Sprachkenntnisse einzuführen.

Doch nicht nur das klassische „Latein" und moderne „Französisch" sollte unveräußerlicher Wissensschatz seines eifrigen Schülers werden, sondern er wollte ihn auch gern mit der höheren Sprache Kanaans bekannt machen.

Doch um ihm dafür das Interesse zu erwecken, galt es, ihm zuerst eigenen Anschauungsunterricht darin zu geben, d. h. sich selber als ein wahrer Christ vor ihm zu beweisen, der keinen süßeren Klang als den Namen „Jesus" kannte.

Herr Altmann hielt es dabei aber nicht für angebracht, den Namen Gottes immer im Munde zu führen, oder seinem Schüler die eigene Glaubensüberzeugung mit tausend Beweisgründen aufzureden. Er suchte sie ihm vielmehr vorzuleben. Dieses Beispiel war wirksamer.

Den ersten Eindruck, welchen Ernst Klein in dieser Hinsicht von seinem verehrten Lehrer bekam, war der: „Das muß ein sehr frommer Mann sein". Vorläufig kam er über diesen Anfangsgrund noch nicht hinaus. Denn merkwürdigerweise begreifen die Klugen und Weisen dieser Welt die göttliche Weisheit nicht immer zuerst. Es ist eine eigene Sache darum. Sie will mit dem Herzen erfaßt sein. Und das verstehen die Einfältigen und Unmündigen oft viel besser.

In der Sprache Kanaans machte Ernst also keine so raschen Fortschritte, als wie in den beiden anderen Unterrichtsfächern. Doch Herr Altmann wußte ihm die erstere mit der Zeit auch lieb zu machen. Er wandte dabei wieder seine zwei Werbemittel: Weisheit und Geduld an. Mit diesen suchte er seine Angel vorsichtig nach dem Herzen des jungen Mannes auszuwerfen.

Im Männer- und Jünglingsverein sollte ein kleines Fest stattfinden. Das gab einen schönen Anknüpfungspunkt. Herr Altmann machte diese Nachricht am Schlusse einer Stunde im Lehrkursus bekannt.

„Heute habe ich Ihnen noch etwas Freu-

diges zu melden. Nächsten Sonntag feiern wir einen traulichen Abend mit Gesang und Deklamation im Jünglingsverein. Wer von meinen lieben jungen Freunden hier hätte wohl Lust, mich dorthin zu begleiten?"

Diese Bekanntmachung hatte wie ein elektrischer Funke gezündet. „O! da komme ich mit!" rief sofort einer der jungen Männer begeistert aus.

„Ich schließe mich an!" stimmte ein zweiter ihm zu.

„Ich auch!" — „Ich ebenfalls! wenns freundlich gestattet ist", fiel es gleich von verschiedenen Seiten ein.

Ueber das Antlitz ihres Lehrers flog es bei diesen lebhaften Zusagen wie heller Sonnenschein. Sein Herz freute sich des guten Erfolges. Er nickte seinen Schülern dankbar lächelnd zu. Dabei glitt sein Auge forschend über Ernst Kleins Gesichtsausdruck hin. Dessen Mienen drückten Verwunderung aus. Seine Blicke wanderten fragend in der Runde seiner Studiengenossen umher. Das mußte doch etwas Schönes sein, wenn sie alle so begeistert ihre Zusage gaben. Er selber hatte sich noch nicht getraut, es ebenfalls zu tun. Er wartete noch in scheuer Zurückhaltung.

Da kam ihm Herr Altmann freundlich zu Hilfe. Mit einem geschickten Griff warf er die Angel nach ihm aus. „Nun Herr Klein! würde es Ihnen nicht auch Freude machen, mitzukommen! Mir würden Sie wenigstens eine damit bereiten, mein lieber, junger Freund!"

Ernst war ganz erstaunt. Wie, seinem hochverehrten Lehrer konnte er mit seiner Begleitung eine Freude bereiten? — und „mein lieber, junger Freund!" hatte er ihn genannt. Da sollte er „nein!" sagen können? Das ging auf keinen Fall. So stammelte er noch halb verlegen: „Aber gewiß, Herr Altmann, es wird mir eine hohe Ehre sein, Sie begleiten zu dürfen."

Der Angelhaken saß im Herzen. Das Fischlein hatte sich daran festgehangen.

Ernst Klein saß zum erstenmal im Jünglingsverein. Um ihn her sang und klang es in jubelnden Akkorden. So hatte er es noch in keinem weltlichen Gesangverein gehört, wo es eigentlich noch lustiger zuging. Hier war eine andere Fröhlichkeit. Er war verwundert darüber. Daß soviele junge, zum Teil noch sehr junge Leute schon fromm werden wollten, war ihm zuerst etwas spanisch vorgekommen. Er hatte sie sich alle mit gesenkten Häuptern und furchtbar ergebungsvollen Mienen vorgestellt. Statt dessen strahlte eine stille Heiterkeit auf dem Antlitz der meisten. Die jungen Männer saßen ganz natürlich und ungezwungen da — und keiner verdrehte die Augen nach der Decke. Sie traten so frisch und unbefangen aus den Reihen hervor, um ihre Lieder zu singen und damit ein jubelndes Echo in den Herzen der Zuhörer zu wecken. Ebenso wars mit den Deklamationen. Es lag wohl ein tiefer Lebensernst in ihnen, aber sie gipfelten doch dabei in dem Ruf zur herrlichsten Freude auf sonnigen Glaubenshöhen. Eine packende Ansprache, die auf Jesum, den Retter und Heiland der Seele, hinwies, griff ihm eigenartig ans Herz. Am seltsamsten aber berührte ihn das Gebet. Das war aus keinem Buche abgelesen und klang doch auch nicht wie auswendig hergesagt. Da trug man dem großen Gott, vor dem er sich scheute, so freimütig seine Bitten vor und schien ganz selbstverständlich auf ihre Erhörung zu zählen. Es klang, als ob ein Kind vertraulich mit seinem Vater redete. Nein, das hätte er nicht gewagt, sich förmlich so mit Gott zu unterhalten. Und doch fehlte auch keinesfalls die Ehrfurcht vor der höchsten Majestät in diesen Gebeten. In der Tat eine ganz merkwürdige Sache hier in diesem Jünglingsverein.

Ernst Klein wußte noch nicht so recht, wie er sich dazu stellen sollte. Seinem klugen Kopfe lief dieser kindlich einfältige Glaube eigentlich zuwider, aber tief im Herzensgrunde regte sich doch ein geheimes Sehnen danach.

An die offizielle Festfeier schloß sich dann noch ein geselliges Beisammensein im engeren Kreise. Auch dazu war Ernst Klein von Herrn Altmann freundlich aufgefordert worden. Er blieb also mit da. Und wie staunte er dann, als die Lehrenden und Hörenden innerlich so mehr zusammenrückten. Da sprach nicht nur der Prediger, sondern auch mancher andere ein freies Wort. Herr Altmann richtete ebenfalls einen feurigen Apell an die jungen Leute, zu Jesus zu kommen. O, wie er es verstand, ihnen den großen Gottessohn als besten Freund und Bruder vor Augen zu stellen! Tägliche Gemeinschaft sollte man mit dem Heiland aller Welt pflegen können, der am Kreuze starb, dann von den Toten auferstand und wieder gen Himmel fuhr? „Sitzend zur Rechten

Hand Gottes, von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten", hatte Ernst Klein in der Schule gelernt. Damals hatte er es gedankenlos hergesagt. Jetzt durchrann ihn ein furchtbarer Schauer bei dieser plötzlichen Rückerinnerung. Er vermochte es sich nicht vorzustellen, wie man mit diesem Jesus von Nazareth in ein freundschaftliches Verhältnis treten konnte. Und doch fühlte er sich leise von Ihm angezogen.

Es war ein seltsames Gemisch von klugem Ueberlegen, zweifelndem Verstandesgrübeln, unverstandenem Sehnen und heimlichem Verwundern, das Ernsts Seele bei dieser Vereinsfeier durchwogte.

Fortsetzung folgt.

Braucht der neuzeitliche Mensch keine Bibel mehr?

Das kommt ganz darauf an, was der neuzeitliche Mensch will. Ists ihm genug, wenn er sich leidlich durchs Leben schlägt, zu essen und zu trinken hat und daneben auch noch ein wenig Vergnügen; ist ers zufrieden, wenn ihm in Krankheitstagen oder bei sonstigen Nöten und Schwierigkeiten des Lebens ein oberflächlicher Trost sogenannter guter Freunde zuteil wird, der meist doch ziemlich trostlos ist; und beruhigt er sich dabei, wenns zum Sterben geht, sich hinzulegen, ohne zu wissen, was nachher kommt — nun ja, dazu braucht man freilich keine Bibel. Auch dazu braucht man keine Bibel, um im politischen Kampf eine Rolle zu spielen oder sich etwa durch sportliche Leistungen oder durch Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet einen Namen zu machen.

Allein wer nicht ganz geistverlassen ist, wird davon schwerlich voll befriedigt sein. Wir haben eben doch auch ein **Innenleben**, einen Verstand, der fragt, und ein Gemüt, das sucht, und wer die nicht ganz vernachlässigen und verkümmern lassen will, den werden im Laufe der Jahre doch allerlei Fragen beschäftigen, deren Lösung man nicht so von ungefähr am Wege findet. Wer z. B. einiges Interesse hat für die wunderbaren neueren Forschungsergebnisse der Naturwissenschaft mit ihrem Blick in die unendliche Weite des Alls und wieder in die unausdenkbar kleine Welt des Atoms und der Zelle, den wird die Frage nach dem Woher und Wohin der Dinge, nach dem Urgrund des Seins und dem Ursprung des Lebens nicht so leicht loslassen. Und wer nicht zur Ruhe kommen kann über den so wirren Gang der Menschheitsgeschichte und keinen Rat weiß in all der furchtbaren Rat- und Trostlosigkeit der Gegenwart, den wird sein Gemüt treiben, sehnend auszuschauen nach einem, der all die Wirrnisse könnte entwirren und die gequälte Menschheit möchte zum Frieden führen. Und damit stehen wir ja schon vor der religiösen Frage. Aber noch viel unmittelbarer führt den ernsthaften Menschen das Nachdenken über sich selbst, über seines Lebens Sinn und Ziel, und der redliche Wille, es recht zu machen im Zusammenleben mit den andern, und dann wieder der Gedanke an Tod und Trennung auf allerletzte Fragen, auf die keiner aus sich selber eine sichere Antwort finden kann.

Und da willst du also im Ernst mit der Bibel, diesem alten Buch aus der Urväter Zeit, zu Hilfe kommen? höre ich den Spötter fragen. Nun, ich meine, es kommt auf eine Probe an. Von Gott redet eben doch kein Buch so wie dieses, ob auch der neuen Bücher kein Ende ist, und ich bin der Ueberzeugung, wenn einer sich einmal ernstlich die Mühe nähme, in diesem alten Buch wirklich mit ruhigem Nachdenken und offenem Gemüt zu lesen, der würde bald Entdeckungen machen, die er um keinen Preis mehr hergeben möchte. Und ich bin so rückständig, daß ich zum Feld solcher Entdeckungen sogar auch das jetzt so vielgeschmähte Alte Testament rechne. Mir scheint ein besonders raffinierter Trick der modernen Bibelfeinde der zu sein, daß sie dem Publikum mit ihrem Geschimpfe und Gehöhne von vornherein die Lust nehmen wollen, sich das Buch erst einmal selber anzusehen, und das Publikum ist so unselbständig, um nicht zu sagen so einfältig, daß es sich bereden läßt und all die Kritik und Verlästerung für bare Münze nimmt und sich dadurch das Lesen in der Bibel verekeln läßt, — ehe man nur anfängt zu lesen, — statt nun erst recht sich durch eigenes Forschen und Beobachten ein selbständiges Urteil zu bilden. Darum kann ich nur jedermann den guten Rat geben: Sieh selber hinein, aber nicht nur oberflächlich und an ein paar Stellen, die dir von den Gegnern des Buches bezeichnet werden, sondern laß einmal das Ganze auf dich wirken und nimm

die Stellen zu Herzen, die dir beim Lesen das Herz bewegen und treffen; was gilts, du wirst solcher Stellen genug finden. Das einemal wird d r das Gewissen schlagen und die heilige Majestät Gottes erschütternd vor die Seele treten, das anderemal wirst du etwas inne werden von Seiner unendlichen Güte undLiebe, und das Herz wird dir voll tiefer Ehrfurcht und Freude werden; und bald wirst du dich emporgehoben fühlen in eine Welt, die sich durch die Größe ihrer Gedanken und die wunderbare Herrlichkeit dessen, was sich hier offenbart, als eine alles Menschliche weit überragende Wirklichkeit darstellt. Sieh einmal zu, ob dirs die Psalmen nicht antun oder das Evangelium Johannis dir nicht einen Eindruck gibt von der Größe und Herrlichkeit Jesu. Und wenn du es erst einmal an einem Buch verschmeckt hast, was für Schätze da zutage treten und was für Lebensquellen hier sprudeln, so wirst du wohl Lust bekommen, noch mehr davon zu entdecken; und je mehr du entdeckst, um so unentbehrlicher wird dir das Buch werden. Und dann mögen dir die andern sagen, was sie wollen — du weißt, was du an deiner Bibel hast und bist von Herzen dankbar dafür.

Sieh, wenn die großen dunkeln Rätsel des Lebens auch in dein Leben hereintreten, Krankheit, Sorge, Schuld und Sterben, und es finster wird in deiner Seele und keiner dir das Dunkel lichten und keiner deiner Seele zurecht helfen kann, da ist die Bibel der große Freund, der zu dir tritt und Hilfe bringt. Sie zeigt dir, wie Menschen vor dir aus äußerer und innerer Not den Weg zu Gott gefunden haben und in Ihm getrost geworden sind, und sie ruft dir zu: komm, ich will auch dir den Weg zeigen. Und wenn du ihn dir zeigen läßt, sollst auch du deinen Gott finden. Insbesondere wenn einmal dein Gewissen anfängt, dich zu verklagen oder der Tod in Sicht kommt und du ahnst, daß es der ewigen Entscheidung entgegengeht — wer will dir da heraushelfen aus der Angst des Herzens?! Da ist nur einer, der retten kann, der große Retter, Jesus Christus, und den zeigt dir die Bibel, zu dem führt sie dich, zu dem weckt sie dir das Vertrauen, und er nimmt dich an der Hand und führt dich zum Vater im Himmel, nimmt dir deine Schuld ab und öffnet dir, wenns ans Sterben geht, die Tür in die ewige Heimat.

Aber auch in guten Tagen, wenn das Leben dir Freude bringt, wenn deine Arbeit gedeiht und deine Familie erblüht, wenn die schöne Welt Gottes dein Auge entzückt und liebe Menschen dir das Leben froh machen, da ist es die Bibel, die die rechte Freude dir ins Herz gibt, weil sie dich danken lehrt und dir den zeigt, der dir all das bereitet in Seiner Größe und Liebe; und das macht doch erst die Seele ganz froh, wenn sie aus all dem Guten die Liebe herausspürt, von der es kommt. Und wenn dann dein Herz dem Liebreichen und Gütigen singen und spielen möchte, so gibt dir die Bibel die Weisen dazu und ins Herz den rechten Jubelton, daß es eine Lust ist, dem Schöpfer und Geber aller guten Gaben zu lobsingen.

Aber vielleicht kommt nun doch noch ein Aber: Wenn nur das Buch nicht an manchen Stellen so dunkel und schwer verständlich wäre! Du hast nicht ganz unrecht mit dieser Klage. Zwar gibts auch in der Bibel, wie sie jetzt gestaltet ist, der Stellen genug, die herrlichste Gedanken und wichtigste Wahrheiten in der einfachsten Form darbieten, die jedes Kind ohne weiteres verstehen kann. Luther war ein Meister der deutschen Sprache und hat es wohl verstanden, die alten Texte in die deutsche Muttersprache umzugießen. Aber das ist wahr: An etlichen Stellen hat er selbst den richtigen Sinn nicht ganz herausgefunden, und an andern ist uns Heutigen seine Sprache nicht mehr so recht verständlich. Allein da ist der Bibelleser von heute doch nicht ganz ohne Hilfe. Abgesehen davon, daß vielleicht in nicht allzu ferner Zeit einmal ein verbesserter Luthertext herausgegeben wird, gibt es schon heute eine Reihe von neueren Uebersetzungen, z. B. die Schlachtersche Miniaturbibel und die Uebersetzungen des Neuen Testaments von Wiese und Menge, die unsere Württ. Bibelanstalt hat erscheinen lassen. Und neuerdings bietet sie auch eine Uebersetzung des Alten Testaments von Menge dar, die ein ganz besonders wertvolles Hilfsmittel zum Eindringen in das Verständnis der Bibel ist. Vor allem aber sei auf unsere sogenannte Jubiläumsbibel mit Erklärungen hingewiesen, die schon vielen Bibellesern bei ihrem Bibelstudium treffliche Dienste geleistet hat.

Also an Hilfsmitteln fehlt es nicht. Die Hauptsache aber ist, daß man sich recht in die Bibel hineinliest, ihre Gedanken und Weisungen tief ins Herz aufnimmt und selber biblisch denken lernt; dann wird man sich auch in der

Lutherbibel leicht zurecht finden. Sie wird einem immer lieber und unentbehrlicher werden, und täglich wird der Dank lebendig sein im Herzen für diese kostbare Gabe, weil man Leben schöpfen darf aus dem alten Buch, das Gott selber uns geschenkt hat.

Also greif zu, lieber Leser, und versenke dich aufs neue in deine Bibel; du wirst's nicht bereuen!

G. Groß.

Gemeindeberichte

Bericht der Zdunska-Wolaer Jugend-Vereinigungskonferenz.

Wo Jugend ist, da ist auch Leben; das durften wir wieder am 6. und 7. September d. J. erfahren.

Voller Begeisterung rüsteten sich am 5. und 6. September die Vereine: Dąbie, Johanka, Lubschin, Pęczniew, Slaborowice und Zdunska-Wola zur Konferenz nach der so schön am Wasser gelegenen Stadt Kalisch. Ein jedes Gesicht verriet, daß es sich auf die Konferenz freut. Die lieben Geschwister dieser kleinen Station waren es, die uns Türen und Tor öffneten und trotz der kritischen Zeit es fertigbrachten, uns für zwei Tage aufzunehmen. Und wie war diese Aufnahme! Wahrlich es wehte ein Hauch echt christlicher Gemeinschaft und Geselligkeit.

Unser Konferenzmotto lautete eindringlich und ernst: „Für Jesus kämpfen wollen wir." Fein und harmonisch, gleich einer einzigartigen Melodie, zog sich dies Wort trotz seiner tiefernsten Bedeutung, uns alle aufmunternd und ermutigend, in diesen Tagen durch unsere Herzen und rief in ihnen geheimnisvoll verborgene Akkorde wach, die unsere Seele frei von allen Weltgetrieben und zur treuen Arbeit für den Herrn in Mitschwung brachte. Gebe der Herr uns allen Gnade und Kraft, daß sich dies Wort bei uns Jugend auch wirklich bewahrheiten möchte als Frucht dieser Konferenz.

Begonnen wurde mit einer Gebetsstunde, die Bruder August Lach an Hand des Schriftwortes aus 2. Mose 33, 11 leitete. Dann schlossen sich die verschiedenen Begrüßungen an. Nun wurde zur Konstituierung der Konferenz geschritten. Vertreten waren aus den 7 Vereinen 16 Abgeordnete und 7 Vereinigungsbeamte. Der Vorstand war durch Br. J. Gottschalk und Schw. Elli Krüger vertreten. Außerdem durften wir eine Anzahl auswärtiger Gäste, unter ihnen auch Pred. Br. J. Krüger — Pęczniew, herzlich willkommen heißen. Die Brüder E. R. Wenske und J. Fetter konnten unserer Einladung nicht folgen, was uns sehr leid tat.

Aus dem Bericht des I. Vorsitzenden ist zu sehen, daß der Herr im verflossenen Jahre mit uns war. In den meisten Vereinen macht sich ein reges Interesse bemerkbar, welches auch die Vereinigungspfleger bei ihren Besuchen fanden und dadurch gesegnet und zur weiteren Arbeit aufgemuntert wurden. Mit keinen Ausnahmen sind bereits alle Pfleger ihrer Pflicht nachgekommen. Auch die Vereine schlossen sich durch ihre Vertreter mit ihren Berichten an, einen klaren Ueberblick gebend, wie gnädig der Herr jedes Vereinsschifflein gelenkt und stets Gnade gab, so manches Hindernis, das der böse Feind auf den Weg gestellt, wegzuräumen. Laut Angabe der Statistik besteht unsere Vereinigung aus 8 Vereinen mit 250 Mitgliedern. Den Schluß des Vormittags bildete eine kurze Bibelstunde von J. Krüger. Nachmittags wurde mit der Neuwahl begonnen. Es blieb ja fast alles so wie es war, nur der I. Vorsitzende wechselte sein Amt. Br. Gottschalk tat 2 Jahre hindurch die Arbeit als Vorsitzender, bat aber herzlich, ihn künftig davon zu befreien, da es ihm nicht möglich ist so zu arbeiten, wie es benötigt wird. Die Gemeinde, an der er als Prediger steht, besteht aus einigen Stationen, die weit von einander entfernt sind, darum bleibt ihm nicht viel Zeit für andere Reisen übrig. Aus diesem Grunde konnte er auch nicht alle Vereine besuchen. Diese Bitte wurde erhört, denn das Ergebnis der Wahl war folgendes:

I. Vorsitzender Br. A. Lach,
I. Vorsitzende Schw. E. Krüger.

Außerdem stehen dem Vorstande einige Brüder und Schwestern zur Seite, die gewillt sind, ihm soviel wie möglich Hilfe zu leisten und so durch gemeinsame Arbeit das Werk des Herrn unter der Jugend zu treiben. Da sich die Geschwister in der Wahl sehr einig waren, so brauchten wir nicht viel Zeit dabei zu verbringen, und es blieb noch Zeit zu mancherlei

nützlichen Besprechungen übrig, wobei uns einige Brüder mit manchem guten Rat zur Seite standen. Gebe der Herr Gnade, daß wir es auch im Praktischem anwenden möchten. Ehe wir aber zum Schluß gingen, legte uns Br. A. Lach, Soldatenpfleger, in kurzer Rede die Soldatenmission so recht aus Herz, indem er so manches von den Brüdern und Freunden im Heere erzählte, wie sie durch die Briefe und Schriften, die ihnen von der Mission zugesandt, erfreut und gesegnet werden. Darum die Bitte an uns, nicht aufzuhören für die Soldatenmision zu beten und mit unserem Gelde zu unterstützen. Der Lohn dafür wird uns nicht fern bleiben. Da wir zur selbigen Zeit nicht viel tun konnten, so baten wir Br. Lach, den Soldaten einen kurzen Bericht von unserem Beisammensein in Kalisch zuzusenden, was wohl schon geschehen ist. Auch durch den heutigen Bericht grüßen wir Euch, liebe Brüder und Freunde mit Philip. 4, 4.

Mit einer Evangelisationsversammlung fand der erste Tag seinen Abschluß.

Der Sonntag gestaltete sich zu einem Festtage. Schon vom frühen Morgen an, eilten Gäste von den Nachbarstationen herbei, um noch wenigstens den Schluß der Konferenz zu genießen. Wie strahlten unsere Angesichter, als man auf den Kapellenhof kam und hier und da wieder ein bekanntes Gesicht sehen konnte, das man längere Zeit nicht gesehen. Ein herzliches Begrüßen und Händedrücken gab es da. Die mit grün geschmückte Kapelle füllte sich schon am Vormittage mit andächtigen Zuhörern. Br. J. Gottschalk hielt eine ergreifende Jugendpredigt, uns den Jüngling Simson zeigend. Solange er in Gott blieb, besaß er auch die Kraft Gottes. Möchten wir eine Jugend sein, die sich stets zu Gott hält und allezeit mit Seiner Kraft füllen läßt. Sind wir aber dennoch vom rechten Wege abgewichen, dann wollen wir doch wie Simson wieder zu Ihm kommen und die nötige Kraft bei Ihm suchen. Gott ist bereit, uns auch vom tiefsten Falle aufzurichten und ist auch bereit, uns allezeit mit Geisteskraft zu füllen.

War die geräumige Kapelle schon am Vormittage gefüllt, so erwies sie sich für den Nachmittag zu klein. Der daranschließende Vereinssaal mußte noch ganz in Anspruch genommen werden. Da jeder Verein etwas zur Verschönerung des Festes beizutragen suchte, gestaltete sich auch unser Programm sehr mannigfaltig. In bunter Reihenfolge wurde uns Belehrendes und Erbauliches durch Ansprachen, Deklamationen, Gespräche und Gesänge geboten. Ein junger Freund der Stadt Kalisch erfreute uns durch einige sehr wohlklingende Violinsolis. Auch für unsere polnischen Zuhörer gab es was. Br. Otto Heit, der bis von Sochaczew zur Konferenz herbeieilte, diente mit einer polnischen Ansprache, die einen guten Eindruck machte. Alles überzeugte uns: „Ein Tag in den Vorhöfen des Herrn ist besser, denn sonst Tausend.“ Ein recht gemütliches Liebesmahl bildete den Abschluß dieser so segensreichen Tage. Wie immer eilten die seligen Stunden gar zu schnell dahin und wir mußten an Aufbruch denken. Den lieben Geschwistern in Kalisch, die uns so freundlich und liebevoll aufnahmen, sagen wir hierdurch nochmal herzlichen Dank. Der Herr aber gebe, daß diese Konferenz einen großen Segen für das Werk unter der Jugend nach sich ziehen möchte Ihm zur Ehre und armen Sündern zum Heil.

Im Auftrage Eug. Wilde.

Rypin-Tomaschewo. Erntedankfeste sind in unserer Gemeinde immer außergewöhnliche Jubelfeste, auf die man sich lange vorher rüstet und freut, besonders dann, wenn es eine ertragreiche Ernte gab. Etwas eher als gewöhnlich feierten wir in diesem Jahre unsere Erntedankfeste. Wohl hatten wir die Erdfrüchte: Kartoffeln, Rüben u. a. noch nicht eingeerntet, da aber diese gleichfalls gut geraten waren, hinderte es uns nicht, dem großen Geber dafür jetzt schon zu danken.

Den Anfang mit dem Festjubel machte diesmal am 14. September die Station Glowinsk. Unsere liebe Mutter Aßmann, die gewesene Gattin des ersten Baptistenpredigers in Polen Br. F. Alf und des langjährigen allgemein bekannten und beliebten Predigers unserer Gemeinde Br. H. Aßmann, die noch schön gesund ist und immer ein großes Interesse und Herz für Gottes Sache und der Gemeinde Wohl hatte und noch hat, sorgte auch diesmal dafür, daß unsere Kapelle dortselbst schön geschmückt wurde. Br. Frank, Prediger der Gemeinde Graudenz, (Grudziądz) der unserer Einladung gefolgt war, konnte schon am Vormittage zu einer gut besuchten Versammlung nach 1. Petri 5, 7 auf den hinweisen, der gern für uns sorgen will, wenn wir alle unsere Sorgen auf ihn werfen. Am Nachmit-

tage konnte der Raum nicht alle Besucher fassen, so daß manche wieder umkehrten. Das Dargebotene in Wort und Lied wurde mit großem Interesse entgegengenommen, und da der liebe Herr an diesem Tage auch so schönen Sonnenschein schenkte, war dieser Tag im vollsten Sinne des Wortes ein herrlicher.

Der folgende Sonntag vereinigte uns zu gleichem Zweck in unserer von der lieben Jugend gleichfalls mit prächtigem Grün und mancherlei Früchten schön ausdekorierten Tomaschewer Kapelle. Schon am Sonnabend war Br. Kretsch, Prediger der Nachbargemeinde Hohenkirch (Książki) mit seiner lieben Gattin erschienen, und am Festtagsmorgen folgten auf einem großen Autobus die Sänger und andere liebe Geschwister seiner Gemeinde, im ganzen 42 Personen, um uns an diesem Tage zu helfen, das Lob des Höchsten für seine Gnadengaben zu erhöhen. Wohl wollte sich am Morgen unsere Festfreude trüben wegen des eingesetzten Regens, auf den wir ja vorher garnicht rechneten, doch gegen Mittag zeigte sich durch die sich zerteilenden Wolken wieder die Sonne, denn: „Wolken, die drohten, hat er geboten, im raschen Fluge vorüberzuziehn", und das machte uns alle recht froh. War der Vormittag, an welchem Br. Kretsch über Saat und Ernte nach Gal. 6, 7 sprach, schon segensreich, so gestaltete sich der Nachmittag überaus herrlich. Daß Br. Pred. Gust. Strohschein, Kind unserer Gemeinde, der hier seine liebe Mutter, Geschwister und Heimat hat, auch zugegen war, erhöhte unsere Festfreude. Ein wahres Wetteifern im Singen, Spielen, Deklamieren, mit schönen Ansprachen durchflochten, setzte nun ein und fesselte die große Festversammlung über 3 Stunden. Da auch die herbeigeschafften Stühle und Bänke nicht allen Teilnehmern Sitzgelegenheit boten, so mußten recht viele mit einen Stehplatz in den Gängen, auf dem Chore oder Vorflur fürlieb nehmen. Nach Schluß des Festes bestiegen unsere lieben Gäste gleich wieder den großen Wagen, und ohne einen Imbiß zu sich zu nehmen, den wir in einigen der Kapelle naheliegenden Häusern unserer lieben Geschwister für sie vorbereitet hatten, eilten sie wieder der Heimet zu. Für den gesegneten Dienst, für die sehr gut vorgetragenen Lieder und für das mit manchen Opfern verbundene Kommen sei den lieben Sängern mit ihrem Prediger und allen, die mitkamen, auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. In etwa versuchten wir dies zwei Wochen später mit unserem Posaunenchor anläßlich des Erntedankfestes in Książki abzutragen, doch wird sich hoffentlich wieder einmal Gelegenheit bieten, wo wir unsere Verbindlichkeit den Lieben gegenüber noch mehr werden beweisen können.

Der 28. September wurde dann der Festtag für unsere etwa 40 Kilometer vom Gemeindeort entfernt liegende Station Trutowo-Wawrząkowo. Br. Pred. A. Knoff, Lodz, Redakteur des Hausfreundes, der außerdem auch in letzter Unionskomiteesitzung zum Reisesekretär der Union bestimmt wurde, war schon einige Tage vorher zu uns gekommen, brachte herrliche Botschaften in Tomaschewo, Giowinsk, Sumuwki, suchte Interesse und Verständnis zu wecken für den Hausfreund, sowie andere Zweige der Union. Am Festtagmorgen kamen hierher die lieben Sänger vom Gemeindeort auf einem Autobus, sowie viele andere von nah und fern, um sich an diesem Tage mit den Lieben dortselbst zu freuen. Br. Knoff zeigte nach Jak. 1, 17 am Vormittag viele gute und vollkommene Gaben die Gott uns geschenkt hat und forderte auf zum Dank und zur Uebergabe an den Herrn. Am Nachmittag machte Br. Knoff der großen Festversammlung den eigentlichen Sinn des „Ernte-Dank-Festes" klar, was alle mit großer Aufmerksamkeit und großem Interesse anhörten. Da sich auch die lieben Brüder Hermann Truderung, Kondrajetz, und G. Kimsel, Lodz, unter den Fästgästen befanden, hörten die aufmerksamen Zuhörer auch gern ein Zeugnis aus ihrem Munde. Mancherlei Gutes wurde auch hier von den lieben Brüdern und Sängern, sowie in Gedichten und dgl. geboten, was, wie wir glauben Ewigkeitsfrüchte zeitigen wird. Nach Schluß des Festes gab es dann im Hause der lieben opferwilligen Geschwister Lotze noch eine liebliche Erquickung für die Sänger und dienenden Brüder. Manch schönes Lied wurde hier noch angestimmt, und spät am Abend schieden wir von Trutowo mit dem Bewußtsein: „Ein Tag in deinen Vorhöfen, ist besser als sonst Tausend."

Edm. Eichhorst.



Wochenrundschau

In Amerika hat Dr. Wilhelm Beebe, der Leiter der Abteilung für tropische Forschungen der Neuyorker Zoologischen Gesellschaft mit Otis Barton eine Taucherkugel hergestellt, mittels welcher es möglich ist, bis zu 500 Meter Tiefe unter den Meeresspiegel zu tauchen. Bis jetzt sind mit dieser Kugel 15 Tauchungen unternommen worden, die verblüffende Resultate gezeigt und die Möglichkeit gegeben haben, in ganz neue Gebiete des Forschens einzudringen.

Die Junkerswerke in Dessau bauen gegenwärtig ein neues Flugzeug, das bei der Fahrt in einer Höhe von 11,000 Metern eine Stundengeschwindigkeit von 800 Kilometern erreichen kann.

Die Auswanderung der Juden nach Palästina ist durch eine Deklaration der englischen Regierung aufgehalten worden, was unter den Juden eine große Empörung hervorgerufen hat. Der Präsident der zionistischen Weltorganisation, Dr. Weizmann, hat sein Amt niedergelegt, indem er erklärte, daß er fortan keine Möglichkeit sehe, mit der englischen Regierung zusammen zu arbeiten. Die britische Regierung habe den Juden alle Hoffnung genommen, in Palästina einen nationalen Mittelpunkt zu schaffen. Die Deklaration stehe im Widerspruch mit allen bisherigen Versprechungen Englands.

In Amerika nimmt die Arbeitslosigkeit in recht Bedenken erregender Weise zu. Nach tagelangen Besprechungen Hoovers mit den Kabinettsmitgliedern, Industriellen und Bankiers nimmt ein großes Arbeitslosenhilfsnetz feste Gestalt an. Auf Aufforderung sollen nunmehr alle Kreise der Industrie das Teilarbeitszeitsystem zur Anwendung bringen, so daß weitere Entlassungen vermieden werden und neue Einstellungen erfolgen können. Daneben will die Bundesregierung die Ausführung eines für die nächsten 10 Jahre geplanten Programms öffentlicher Arbeiten beschleunigen.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß chinesische Banditen bei Kian in der Provinz Kiangsi 17 Missionare gefangen genommen haben. Unter den Gefangenen befinden sich der italienische Bischof Monsignore Monani, sechs Geistliche und 10 Missionsschwestern verschiedener Nationalität. Die Banditen töteten 2 der Gefangenen und ließen den Bischaf und einen Geistlichen los, damit sie das Lösegeld eintreiben können.

Eine schwere Flugzeugkatastrophe ereignete sich unlängst in Warschau. Ein Militärflugzeug stürzte auf das Dach der Waggonfabrik „Parowóz", durchschlug dasselbe und begrub unter sich drei Arbeiter. Die Flugzeugtrümmer und das verbogene und zerrissene Dachgerüst bildeten einen unentwirrbaren Knäuel. Die verletzten Arbeiter konnten durch ihre Kameraden von den Trümmern bald befreit werden, während der Pilot, Leutnant Jerzy Karnicki, nur noch als Leich, geborgen werden konnte, dem der Schädel und der Brustkasten eingedrückt war.

Chinesische Kommunisten haben in Kiansu ein schreckliches Blutbad angerichtet, dem gegen 4000 Tote zum Opfer gefallen sind. Die Stadt wurde von den Kommunisten an allen Ecken angezündet, wodurch über 1000 Häuser eingeäschert wurden. Die kommunistischen Banden erklären diesen Terror damit, daß am 27. September in Kiansu 21 Kommunisten von den chinesischen Behörden standrechtlich erschossen worden seien. Die Gerüchte, daß dabei auch vier katholische Priester und 6 Nonnen erschossen worden wären, sind bis jetzt noch nicht bestätigt worden. Der japanische und französische Generalkonsul haben telegraphisch auf die Notwendigkeit einer Entsendung einer militärischen Expedition zur Rettung der Ausländer hingewiesen, die sich in der Gefangenschaft der Kommunisten befänden. Auch in Tiang haben die kommunistischen Banden nicht minder gehaust. Die Zahl der Opfer wird hier mit 60,000 angegeben.

In Deutschland wurden nach dem letzten Ausweis der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung am 15. Oktober 3,116,000 Arbeitslose gezählt.

Der brasilianische Präsident Washington Luiz ist zurückgetreten. Gerüchten zufolge sollen die Aufständischen einen vollen Sieg errungen haben und den Aufständischenführer im Süden Brasiliens Vargas zum Präsidenten ausersehen haben.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130